

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 33 (1958)
Heft: 1

Artikel: Nachlese zur Interbau, Berlin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Bruttorendite von 5,43 Prozent. Dabei sind auch die Gesamtflächen der Wohnungen nicht zu klein. Der Referent hob besonders hervor, daß Wohnhäuser mit billigen Wohnungen immer noch eine gute Kapitalanlage seien.

Über «Architektur und Normung» sprach Herr C. Paillard, Dipl.-Arch. ETH, SIA, Zürich. Seine Ausführungen gaben ein Spiegelbild der auf dem Gebiete der Normung herrschenden Zerfahrenheit.

An Hand von Lichtbildern deckte dann Herr Ingenieur Ritter in einem systematisch aufgebauten Referat die Faktoren auf, die die Kosten im Wohnungsbau bestimmen. Er

mußte sich dabei zum Teil auf Erfahrungen im Ausland stützen, weil bei uns die Mittel fehlen, die entsprechenden Untersuchungen durchzuführen. In der von ihm eingeschlagenen Richtung muß sich nach unserer Auffassung die Forschung und die Aufklärung entwickeln.

Die Initiative der «PRIWO» ist sehr zu begrüßen. Der von ihr angestrebte Erfahrungsaustausch ist sicher ein gutes Mittel, dem sozialen Wohnungsbau wieder Auftrieb zu geben. Allerdings nützen alle derartigen Anstrengungen nichts, wenn es nicht gelingt, das nötige Bauland zu beschaffen und die Finanzierung zu ermöglichen. *Gts.*

Nachlese zur Interbau, Berlin

Das Haus des Architekten Gropius (USA) an der Interbau, Berlin

Gropius ist trotz seinem lateinisch klingenden Namen ein 1883 geborenes Berliner Kind. Schon als junger Architekt entwickelte er das Programm vorfabrizierter Häuser und wurde so zum Schöpfer der Idee, durch Massenherstellung vorfabrizierter, auswechselbarer Teile das Bauen zu verbilligen. 1934 ging er in die Emigration, wirkte seither in England und ab 1937 als Professor und Architekt in den USA. Und es ist selbstverständlich, daß dieser Mann der weltweiten Anerkennung im Kreise des internationalen Architektenteams ebenfalls an der Interbau in seiner Geburtsstadt mitmachen mußte. Sein Beitrag ist durchaus erfreulich, nicht kramphhaft originell wie viele andere, nicht revolutionär, aber modern und überzeugend.

Kurz nach dem Betreten der Ausstellung von Südwesten, nach Passieren von «Adam und Eva», ist der große Wohnblock placiert, in einem leicht nach Süden gekrümmten Bogen, der wie ein Hohlspiegel die Strahlen sammelt und so ein Maximum der Besonnung ermöglicht. Das Gebäude ist etwa 25 m hoch, 10 m tief und 80 m lang. Es besteht aus einer Kombination von vier normalen Zweispännern, die an den von Norden in das Haus hineinragenden Treppenhäusern aneinanderstoßen. Durch den Anschluß an diese keilförmigen Treppenhäuser erhält der Baukörper die oben erwähnte leichte Krümmung. – In acht Vollgeschossen und in dem etwas zurückgesetzten neunten Dachgeschoß wurden insgesamt 61 Wohnungen gewonnen. Abgesehen von den Atelierwohnungen im Dachgeschoß, haben die Wohnungen 70 m² Fläche (3½ Zimmer). – Tragende Elemente sind lediglich die Stahlbetonskelett-Konstruktion sowie die Wände der Treppenhäuser. Natürlich sind Müllschlucker und vollautomatische Aufzüge vorhanden. Das Gebäude ist nicht unterkellert, das Erdgeschoß darum als Wirtschaftsgeschoß ausgebaut. Jede Wohnung hat Telephonanschluß wie auch Anschluß an gemeinschaftliche Radio- und Fernsehantennen. Was für uns noch Diskussionsproblem, ist hier Selbstverständlichkeit geworden. Verschiedenfarbige Sonnenstoren lockern den sonst zu monumental-einfachen Gesamteindruck. *Ludwig Schmid*

Die Stadt von morgen im Grünen

Zu den beglückenden Begegnungen an der Internationalen Bauausstellung in Berlin gehörte das Grüne. Von allem Anfang an wurde entscheidender Wert auf das Hereinnehmen von weiten

Grünflächen in die Räume zwischen den Häusern, in die Gehwege, in den Blick aus den Fenstern, die Aufenthalts- und Spielplätze vor und hinter den Liegenschaften gelegt. Der Weg von und zu den Wohnungen soll wenn irgendmöglich durchs Grüne gehen, nicht über verkehrsreiche Straßen, nicht in ständiger Unfallgefahr, sondern unbekümmert, befreit. So wurde das ganze Viertel mit seinen mannigfachen Behausungen systematisch sehr weitgehend entblößt vom Verkehr. Dieser wurde – mit einer wesentlichen Ausnahme – nach Möglichkeit außerhalb des Viertels gelegt, so daß auf den rund 30 000 m², die den grünen Rasenteppichen reserviert sind, möglichst wenig zu spüren ist: vom Lärm, dem Straßenstaub, dem stechenden Benzingestank; sie können zum friedlichen, fröhlichen Tummelplatz von jung und alt werden.

Zum Grün der Teppiche gesellt sich in Zukunft noch das Grün von Hunderten von Bäumen, von vielen Tausenden von Sträuchern und Stauden. Der Kunst der Gartenarchitekten ist es so beneidenswert gelungen, nicht nur den nahen Tiergarten in natürlicher Fortsetzung in das neue Hansaviertel hineinfließen zu lassen, sondern auch die vielen grünen Plätze, den Reichtum der sprossenden Natur in den Wohnungen sich fortsetzen zu lassen. Die sinnvolle, wiederum auf das Grüne ausgerichtete Placierung, die glückliche Nebeneinander- und Zuordnung der einzelnen hoch hinauf strebenden Häuser und ihrer kleineren Nachbargebilde sorgen für den freien, nie gehemmtten Blick in die Natur.

Die Grünflächen haben hier offensichtlich eine Funktion erhalten; sie sind nicht mehr nur Parkanlagen oder unbebaut gebliebene Teile der Stadt. Die Natur ist nicht mehr aus den Straßen und Häuserzeilen verbannt. Sie ist geblieben. Der Mensch braucht nicht mehr den Häuserschluchten zu entfliehen, er lebt immer in der Entspannung, in der Ruhe und Geborgenheit der Schöpfung – mitten in der Großstadt. – Dem zukünftigen Städtebau sind hier bedeutende Wege gewiesen. *W. Ruf*



Mühlebachstr. 43 Telephone 32 04 80

Beratung, Planung und Ausführung